

Beim tariflichen Seherlohn ist der Aufschlag zum Grundpreis (Friedenspreis) im Durchschnitt mit 200% angenommen worden. In Orten mit 20% Lokalschlag, z. B. Köln, Düsseldorf, Frankfurt a. M., München und Leipzig, betrug der Friedenslohn eines über 24 Jahre alten Gehilfen (ausschließlich Maschinenseher) 33 M (Klasse C). Nach dem abgeänderten Lohn-tarif (Juni 1919) beträgt der Wochenlohn für verheiratete Gehilfen über 24 Jahre 100 M, und für ledige 97 M. In Orten mit 10% Lokalschlag betrug der Lohn früher M 30.25, jetzt M 87.25 bzw. M 84.25, in Orten ohne Lokalschlag früher M 27.50, jetzt M 80.50 bzw. M 77.50. Eine genaue Übersicht über die Entwicklung der Wochenlöhne ergibt sich aus Tabelle IIa. Die Steigerung von durchschnittlich 200% entspricht also der Berechnung in den Tabellen II und IIa. Wenn auch die Verkürzung der Arbeitszeit das Verhältnis wieder etwas verschiebt, so ist zu berücksichtigen, daß die höchste Lohnklasse als Norm angenommen wurde (Klasse C), und daß die billigeren Lohnsätze in Klasse A und B, sowie für das erste Gehilfenjahr wiederum einen Ausgleich bringen, sodaß der Durchschnittsaufschlag von 200% trotz der verkürzten Arbeitszeit als berechtigt anzusehen ist, was auch bei der Prüfung der betreffenden Ziffern in Tabelle I zu berücksichtigen ist.

(Fortsetzung folgt.)

25 Jahre deutscher Buchhändler.*)

Im Jahre 1865 wurde ich geboren. Meinem Vater, der seinen Lebensweg als einfacher Handwerker begann und nach einem gesegneten Leben im 83. Jahre starb, war es durch die früher selbstverständliche schwere Arbeit, eisernen Fleiß und größte Sparsamkeit gelungen, den 11 jetzt noch lebenden von seinen 19 Kindern als einziges Erbe eine so gute Erziehung zu hinterlassen, daß ihnen ihr Fortkommen im Leben nicht zu schwer wurde.

Mit elf Jahren beginnt mein Weg in die Welt durch Eintritt in die Franckeschen Stiftungen in Halle. Nach Ableistung meiner Schulpflicht in Halle und Magdeburg trat ich in das Papier- und Kurzwarengeschäft Louis Bucerius in Calbe a. d. S. ein, um bei diesem ausgezeichneten Kaufmann und vorzüglichen Lehrherrn vier Jahre eine Lehre guter alter Zeit durchzumachen. Hausdiener konnte man damals noch nicht, alle Arbeiten mußten von den Lehrlingen geleistet werden, und daß ich so von Jugend auf zu fleißigster Tätigkeit und strengster Pflichterfüllung angehalten wurde, hat mir zeit meines Lebens genützt. Ich habe gelernt, was man heutzutage anscheinend in Deutschland völlig verlernt hat: »arbeiten«. Nach zwei weiteren Stellen in einer Buchdruckerei und einer Papierhandlung gründete ich im Jahre 1887 mit kleinen Ersparnissen, aber um so größerem Selbstvertrauen eine Buchdruckerei in Hamburg unter der Firma Böhm & Hillger und ein Jahr später die Norddeutsche Verlagsanstalt Hillger & Co., die ich aber beide verkaufte, um im Jahre 1890 bei der Nordwestdeutschen Ausstellung in Bremen zu helfen. Dort streifte mich zum erstenmal der Mantel des Erfolges. Die Ausstellung war schlecht besucht, niemand wußte zu helfen, da kam ich auf den Gedanken, Sonderzüge zum Besuche der Ausstellung zu veranstalten. Aber die Ausstellungsleitung hatte nicht Lust, das Geld für die nötige Propaganda

*) Am 22. August kann Herr Hermann Hillger in Berlin auf 25 Jahre buchhändlerischer Selbständigkeit zurückblicken. So kurz auch verhältnismäßig dieser Zeitraum gemessen an der Entwicklung eines Berufs ist, so viel bedeutet er für den Einzelnen, besonders wenn er, wie in diesem Falle, von fruchtbringender, wertschöpfender Arbeit ausgefüllt ist. Wir drucken daher gern die kleine Lebensskizze, die uns der Jubilar auf unseren Wunsch zur Verfügung gestellt hat, hier ab, einerseits, weil sie seiner Schaffenskraft und Arbeitsfreudigkeit ein weit schöneres Zeugnis ausstellt, als es ein Bericht aus anderer Feder vermöchte, zum anderen aber als ein Beispiel dafür, daß den Ausschlag im Buchhandel nicht das »Kapital« gibt, sondern neben dem Vertrauen in die eigene Kraft und der Fähigkeit, mit sicherem Blick zu erkennen, was unserer Zeit nottut, unermüdlicher Fleiß und unbeirrbarer Fähigkeit. Mögen auch leichte Beweglichkeit und rasche Entschlußkraft, wie sie den Jubilar auszeichnen, nicht allen eignen, da jeder sein eigenes Leben leben muß, so zeigen diese »25 Jahre deutscher Buchhändler« doch, daß unsere Arbeit sich auf anderen Grundlagen aufbaut, der Erfolg auf anderen Ursachen beruht, als sie in Geburt und Reichtum gefunden werden können. Sie sind auch unabhängig von der Zeit, und fünfundschwanzig weitere Jahre, die wir dem Jubilar wünschen, werden den Beweis liefern, daß er sein Lebensschifflein auch unter wesentlich veränderten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen »glücklich« durch alle Fahrnisse und Klippen steuern wird.

auszugeben. Durch einen Vertrag mit ihr übernahm ich als Kommissar für Verkehrsweisen mit meinen paar Kröten kühn die Propaganda, und die Einnahme aus den Eintrittsgeldern wurde zwischen der Ausstellung und mir geteilt. Das Ergebnis war über alles Erwarten günstig. Mit 18 000 M Gewinn, einer damals für mich gewaltigen Summe, ging ich 1891 nach London, wohin mich der Ausstellungsvorstand als Leiter der Deutschen Ausstellung empfohlen hatte.

John R. Withlen, der große Organisator, wurde mein begeisterter und begeisternder Führer. Durch ihn lernte ich die großen Zusammenhänge in Handel und Verkehr kennen, er führte mich in den Kreis der Großen der Erde. O. v. Ernsthausen, der Chinaaufmann Melchers, Goldschmidt, der Gatte Jenny Lind's, der Prinz v. Wales, der Herzog von Connaught mit seiner preussischen Gattin, die jetzige Königin von England, damals noch die einfache Prinzessin von Teck, Hubert Herkomer, alle kamen als Mitglieder des Ehren-Komitees oft in die kleine lustige Deutsche Ausstellung. Meine Tätigkeit als Generalsekretär dankten mir die Aussteller durch eine herrliche Ehrengabe. Sie brachte mir auch eine neue wundervolle Aufgabe: der Intendant Graf Hochberg berief mich zur Leitung der Deutschen Abteilung der Wiener Theater- und Musikausstellung. Welche unvergeßliche Zeit in der herrlichen Kaiserstadt an der schönen blauen Donau! Im Verkehr mit den hervorragendsten Künstlern, Gelehrten und Staatsmännern, die allabendlich unter Führung der ehrwürdigen Fürstin Pauline Metternich und des Markgrafen Alexander Pallavicini sich bei der Musik der Volksjäger in Alt-Wien versammelten, oft unter zwangloser Teilnahme der Erzherzöge des Kaiserhauses, verlebte ich das schönste Jahr meines Lebens. Ministerpräsident Graf Taaffe, dessen Sprachenverordnungen der Anfang vom Ende Österreichs wurden, der stets hilfsbereite deutsche Konsul Dr. v. Bivenot, Sonnenthal, die Wolter, Josef Brahms, Johann Strank, Leoncavallo, Mascagni, aber auch unsere deutschen Künstler und Kunstverständigen, wie Josef Kainz, Peppi Glöckner, Intendant von Persall-München, Bronsart v. Schellendorff-Weimar, Beststein, Blüthner, Schiedmayer u. a. gaben sich dort ein Stelldichein. Die Krönung war der Besuch des Fürsten Bismarck, gelegentlich der Hochzeit seines Sohnes, den ich mit der Prinzessin Neuß, der Gemahlin des auf Befehl von Berlin extraktierten deutschen Botschafters, in der Ausstellung herumführen durfte. Oft noch hat der Fürst in späteren Jahren mir immer wieder gesagt, daß diese Wiener Tage die schmerzlichsten seines Lebens, aber auch die erhebensten deshalb gewesen seien, weil sie ihm die Gewißheit verschafften, daß das Volk, das auf die Kunde seines Besuches zu Hunderttausenden in die Ausstellung strömte, sein Wirken anerkenne. Einem Besuche des Fürsten Ferdinand von Bulgarien folgte eine Einladung nach Philippopol, wo ich mehrere Wochen an der Bearbeitung der dortigen Ausstellung lebhaften Anteil nahm und mein erstes Büchlein veröffentlichte über die bulgarische Ausstellung in Philippopol. Ruhe dazu hatte ich, denn mein Empfang des Fürsten Bismarck hatte in Berlin verschmupft, ich wurde kaltgestellt. Dafür überreichte mir dann am 22. August des Jahres 1892 der Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar den ersten Orden. Danach ging ich mit dem Reichskommissar Vermuth 1893 nach Amerika als Vertreter deutscher Aussteller und gleichzeitig Mitarbeiter verschiedener deutscher Zeitungen. Das brausende, gewaltige, von uns viel zu wenig verstandene und beachtete Leben Amerikas schlug mich völlig in Bann, der Erfolg der deutschen Ausstellung in Chicago öffnete uns deutschen Vertretern drüben alle Türen und alle Herzen, und dauernde Freundschaften ziehen ihre Fäden heute noch herüber und hinüber. Karl Schurz, dem lustigen Zeichner Constantin de Grimm, Grover Cleveland, Dr. Prätorius, den deutschgeborenen Vorkönigen Pabst und Busch, dem Zuckerkönig Spreckels und vielen anderen, Deutschen und Amerikanern, durften wir damals nähere treten, nur nicht der heiligen deutschen Bureaucratie und ihren Vertretern im Auslande. Das schickte sich nicht! Damals entstand mein erstes großes Werk »Amerika und die Columbische Weltausstellung«, das eine Vereisung sämtlicher Staaten des Sternbanners notwendig machte und mich hinaus bis nach Alaska und hinunter bis Mexiko führte und mich eine geradezu vorbildliche Gastfreundschaft der Amerikaner kennen lehrte. Die Deutschen Californiens aber, an ihrer Spitze der Multimillionär Sutto, beriefen mich noch im Herbst des Jahres als Generalkommissar zum Aufbau der Winterausstellung nach San Francisco, Seattle, San Francisco, Goldenes Tor, Los Angeles, Monterey, Yosemite, Yellowstone Park, seid gearüht ihr Träume der Jugend! Die Offenheit, mit der alle Amerikaner gewöhnt sind, ihre Gäste zu empfangen, ebnete dem Fremdling alle Wege, und dort war es auch, wo ich mich zuerst mit dem Buchhandel beschäftigen mußte. Buchhändler, die mein deutsches und englisches Werk über die Ausstellung vertreiben konnten, gab es nur wenige, und so kamen wir denn ganz von selbst auf den Vertrieb durch die Zeitungen, die später auch von meinem Kürschner-Lexikon viele Tausende verbreiten halfen. Dadurch lernte ich das amerikanische Pressewesen von Grund auf